

11. internationales forum des jungen films

berlin
14. 2. – 24. 2.
1981

10

Filme von Klaus Wyborny

THORIUM 232

Land Bundesrepublik Deutschland 1968
Produktion, Regie,
Buch, Kamera,
Schnitt Klaus Wyborny

Assistenz Rainhild Lüders, Christian Willig

Darsteller

Rainhild Lüders, Peter Flak, Dirk Steenken, Peter von Rönning, Jost Jäckle

Gedreht Juli 1968

Uraufführung August 1968

Format Super 8, aufgeblasen auf 16 mm,
schwarz-weiß, Magnetton

Länge 20 Minuten

Aus dem Kommentar des Films

„Das einzige, was die Geschichte nicht zuläßt, ist, daß die Analytiker und Vollstrecker der Revolution sich verrechnen. Wir hatten ziemliches Glück. Alles lief, wie wir es gehofft hatten. Landau wartete an der vereinbarten Stelle mit dem strahlensicheren Koffer ...“

DAS SZENISCHE OPFER

Land Bundesrepublik Deutschland 1980

Produktion, Regie,
Buch, Kamera,
Schnitt Klaus Wyborny

Uraufführung 14. November 1980, Buchhandlung
‘Welt’, Hamburg

Format 16 mm, Farbe, stumm

Länge 55 Minuten

Wyborny: DAS SZENISCHE OPFER

Das szenische Opfer: Wybornys bester Film. Der Eindruck drängt sich spontan auf, ohne daß man in der Lage wäre, dies auf Anhiob genauer zu begründen als mit dem Rezeptionsvergnügen, das der Film bereitet. Der Applaus gilt einer *artistischen Leistung* und der besonderen Erfahrung des geübten Künstlers, den Pralltriller und dergleichen Fingerfertigkeiten nicht nur Anstrengung kosten. Wyborny, Vorhut des experimentellen Films, riskiert mit dem **SZENISCHEN OPFER** einen Blick aufs Publikum, – das sich in seine Filme mittlerweile eingesehen hat. Auf dem Forum in Berlin lief 1980 *Unerreichbar – Heimatlos* und *Sechs kleine Stücke auf Film*. **DAS SZENISCHE OPFER** ist die Summe der letzten Filme, eine Erfahrung, die vergleichsweise locker ist. Wyborny teilt erfreulicherweise die Einschätzung.

Sein neuer Film ist ein Potpourri: 47 Stücke, ein Prolog und ein Einschub. Die Nummern sind kurzweilig organisiert. Für Abwechslung und Überraschung ist gesorgt. Vorausgesetzt, man läßt sich auf den *Rhythmus* der Stücke ein. Der Witz dabei ist, daß der Zuschauer ausprobieren kann, ob er die privaten Erfahrungen beim Hören von Musik in der Rezeption der Wyborny-Filme einbringen kann. Wem es einmal gelungen ist, sich von den eingeübten Zwängen des inhaltlichen Verstehensmüssens (des narrativen Kinos) zu befreien, hat sich eine neue Quelle des Lustgewinns verschafft. Wyborny ist Theorieexperte für beides: an der Kunsthochschule Hamburg lehrte er die ‘Popologie des narrativen Kinos’; im Manuskript liegt der erste Teil seiner Rhythmustheorie vor, die den Anspruch erhebt, gleichermaßen akustisch wie kinetisch zu gelten: Musik und Film einheitlich auf die Grundlage der Perkussivität zu stellen.

DAS SZENISCHE OPFER ist, wie gesagt, gottlob ohne theoretische Vorkenntnisse – genußvoll – erfahrbar. Ich hab mir bislang auch nicht die Mühe gemacht, die Komposition meiner Lieblings-Musikstücke durchzuanalysieren und auf ihre theoretische Absicherung zu prüfen. – Umso bedeutungsvoller scheint es mir, daß Wybornys neuer Film, der die Ausgestaltung eines seiner Formalismen ist, vom Mühsamen eines Forschungsprogramms keine Spuren zu Tage treten läßt. Grund ist vielleicht der abrupte Wechsel von Spontaneität und Bürokratismus, mit dem Wyborny seinen Film organisiert hat. Die Rezeption hält sich ans Spontane, das Bürokratische bietet sich als Studienobjekt an.

Improvisiert hat Wyborny am Klavier: Musikstücke, die ihm Spaß machten, die aber – wie er behauptet und was noch zu prüfen wäre – als solche künstlerisch keinen hinreichenden Bestand haben. Diese akustischen Nummern, auf Band aufgenommen, hat Wyborny sodann in eine Partitur umgeschrieben und diese zur rhythmischen Basis der Organisation des Bildmaterials gemacht. – Schon recht: der Einwand, andere könnten dazu gleich die Börsenkurse nehmen, ist berechtigt. Er stammt von Wyborny selbst. Zu fragen ist, ob es dann aber eine Erfahrung der Improvisation und des Spontanen gab, die in der Rezeption durchschlägt.

Bürokratisch nennt Wyborny das Herstellen der Musik-Partitur und das Festlegen der Bild-Partitur. Einstimmige Stücke, zweistimmige Stücke, Wiederholungen, Umkehrung der Reihenfolgen; in der Kinosprache: Doppelbelichtung, Einzelbild- / Mehrfachbildschaltung der Kamera. Der Bildzahlwähler ist zu programmieren. Ein Unikat, seine Aufnahmemaschine.

Und wieder ein Freiraum für die spontane Entscheidung: erst jetzt wählt Wyborny die Bilder am Ort der Handlung. Übrigens sind es in der Regel Bilder ohne Handlung. Industrieaufnahmen vor-

zugsweise, denn dann läuft ihm nichts Narratives ins System und der Zuschauer/-hörer kommt nicht aus der Perkussivität heraus. Gegenstand der Aufnahme, Helligkeit, Reihenfolge der beiden, – das sind die elastischen Sachen, Glücksmomente, die der Preis höchster Konzentration sind: 200 Bildwechsel für ein Stück.

Dem *accelerando* und *ritardando* der Stücke, den Intervallen der Bilder (ihrem zeitlichen und örtlichen Abstand), den Emotionen, die auszulösen, sie erstaunlicherweise kräftig im Stande sind, – ihnen wird geopfert der literarische Teil des Filmdrehbuchs, der wissenschaftlich das Szenario genannt wird. Mit dem SZENISCHEN OPFER knüpft Wyborny – wie mit seinem Gesamtwerk – an die Vor-Griffith-Zeit der Filmgeschichte an, nämlich bevor der Film auf der literarisch-szenarischen Schiene abfuhr. „Griffith war der erste Verbrecher, dem wir den ganzen Mist zu verdanken haben“ (Wyborny). Wyborny machte daher sein eigenes *The Birth of a Nation* (1972/73). Im Februar 1980 zeigt das Kommunale Kino in Hamburg, Metropolis, im Rahmen einer Griffith- und einer Wyborny-Retrospektive beide Geburten einer Nation. Wyborny macht seine eigene Filmgeschichte. Den Vorteil hat der Zuschauer, der im Kino eigene Erfahrungen machen will: seine (eigene) Lebensgeschichte komplettieren möchte.

Wer solchermaßen die eigene Manie (die eigenen Formalismen) betrachtet, den heißt Giorgio Manganelli einen Ästheteten (Roman 83 in Pillenform, Wagenbach). DAS SZENISCHE OPFER verschreibt 47 Pillen einer rhythmischen Filmästhetik. Die Wirkung setzt grade erst ein.

Dietrich Kuhlbrodt

Biofilmographie

Klaus Wyborny, geboren 1945 in der Nähe von Magdeburg. Studium der Physik. Kam als Autodidakt zum Film. 1968 Mitgründung der Hamburger Filmemacher-Kooperative. 1975 Gastprofessur für Filmästhetik an der New York State University. 1978-79 Gastprofessur an der Ohio State University, Columbus, Ohio. 1977 und 1978 Malerei und Performance. Veröffentlichung: 'Nichtgeordnete Notizen zum Konventionellen Narrativen Film', in 'Boa Vista' Nr. 3, Frühling 1967. Lebt in Hamburg.

Filme :

- 1966-69 *Dämonische Leinwand* 8 und 16 mm, sch/w und Farbe, 350 Min.
 unter anderem: *A crowd in the Face* 16 mm, 8 Min.
Home Sweet home 16 mm, 15 Min.
Auf zu den Sternen 16 mm, 15 Min.
Chimney Piece 16 mm, 35 Min.
Das abenteuerliche, aber glücklose Leben des William Parmagino 16 mm, 21 Min.
- 1968 *Im KZ* 16 mm, sch/w., 7 Min.
 THORIUM 232 16 mm, sch/w., 20 Min.
- 1969/70 *Percy McPhee, Agent des Grauens* 16 mm, sch/w. und F., 15 Min.
- 1970 *Ludwig van Beethoven – Ein Leben für die Musik* 16 mm, sch/w., 10 Min.
- 1970/71 *Dallas Texas – After the Goldrush* 16 mm, Farbe, 35 Min.
Rot war das Abenteuer – blau war die Reue 16 mm, Farbe, 50 Min.
- 1972 *Die Geburt der Nation* (The Birth of a Nation) 16 mm, sch/w und Farbe, 70 Min.
- 1972-75 *Bilder vom verlorenen Wort* (Pictures of the lost Word) 16 mm, Farbe, 50 Min.
- 1975 *Elementare Filmgeschichte* 8 mm
- 1976-77 *Der Ort der Handlung* 16 mm, Farbe, 130 Min.
 kürzere Version für das ZDF : 70 Min., gesendet am 27. 1. 1977

- 1977 *6 kleine Stücke auf Film* 16 mm, Farbe, stumm, 20 Min.
Unerreichbar – Heimatlos 16 mm, Farbe, stumm 25 Min.
- 1978-79 *Potpourri aus östlich von keinem Westen* 8 mm, aufgeblasen auf 16 mm, 17 Min.
- 1980 DAS SZENISCHE OPFER